

Deutsche Wacht.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	... K 3.20
Halbjährig	... K 6.40
Ganzjährig	... K 12.80

für C i l l i mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich	... K 1.10
Vierteljährig	... K 3.-
Halbjährig	... K 6.-
Ganzjährig	... K 12.-

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verfrachtung-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Südslawische Spiegel- fechtereien.

In einer Wiener Wochenschrift bespricht der
Triester slowenische Abgeordnete Rybarsch die süd-
slawische Frage und kommt dabei zu folgenden
Schlüssen:

In Kroatien haben sich alle kroatischen und
serbischen Parteien zu einer nationalen Einheit zu-
sammengeschlossen und auch in Bosnien demonstrieren
heute alle Parteien, die mohammedanische aus-
geschlossen, in demselben Sinne. — Diese Bewegung
könne die magyarische Regierung durch Repressiv-
maßnahmen zu unterdrücken suchen, aber dadurch
werde sie die südslawische Frage nicht lösen. Oester-
reich aber sollte dieser Bewegung nicht apathisch
gegenüberstehen. Oesterreich habe von dieser Bewe-
gung nichts zu fürchten. Der Abgeordnete Döbernick
habe Unrecht, wenn er die Deutschen alarmiert. Es
handle sich nicht um deutsche Länder, die slawisiert
werden sollen, sondern es handle sich um slawische
Länder, die man dem magyarischen Einflusse ent-
ziehen soll. Bei dem heute so stark entwickelten
Nationalgefühl der Südslawen sollten die Deut-
schen die Hoffnung, die slowenischen Länder bis zur
Adria germanisieren zu können, aufgeben und sich
vielmehr die Südslawen zu Freunden machen, da
durch deren Gebieten der Weg zum Meere und auf
den Balkan führt. — Eine Konsolidierung der süd-
slawischen Verhältnisse sei im Interesse Oesterreichs
gelegen. Die Regelung des staatsrechtlichen Verhält-
nisses von Bosnien und der Herzegowina werde sich
in der nächsten Zukunft als notwendig erweisen,
wobei die ganze südslawische Frage in Fluß kom-
men wird. Habe hiebei Oesterreich die Sympathien
der Südslawen für sich, dann brauche es die
Politik Ungarns nicht zu fürchten. — Diese sanft-
en Klöntöne würden die Deutschen in Oesterreich
nicht bestimmen, die Entwicklung der südslawischen
Frage mit weniger Aufmerksamkeit als bisher zu
verfolgen. Falsch ist die Behauptung des Abgeord-

neten Rybarsch, daß die Deutschen von den slawi-
schen staatsrechtlichen Bestrebungen nichts zu fürch-
ten haben und deshalb sich mit den Südslawen
gegen die Magyaren verbünden sollten. — Die
Sache liegt anders: Ungarn hat keine Absichten auf
Triest und das österreichische Küstenland, wohl aber
das Südslawentum. Die Deutschen in Oesterreich
haben nicht, wie Dr. Rybarsch ihnen unterschiebt,
im Sinne, das Land zwischen Kärnten und der
Adria zu germanisieren, wohl aber müssen sie darauf
bestehen, daß das, was dort deutsch ist, auch deutsch
bleibe, um sich den Zugang zur Adria offen zu hal-
ten. Genau das Gegenteil erstrebt aber die süd-
slawische Bewegung. Dr. Rybarsch verschweigt die
bezeichnende Tatsache, daß nicht nur die Südslawen
in Kroatien und Bosnien sich auf ein staatsrecht-
liches Programm geeinigt haben, sondern daß sämt-
liche Südslawen Oesterreichs sich gerade mit der in
dieser Beziehung radikalsten kroatischen Partei, der
Rechtspartei, bereits vereinigt haben, um dem künf-
tigen südslawischen Reiche eine Ausdehnung bis über
die steirische Grenze heranzu geben. Die südslawi-
sche Bewegung richtet sich also heute gerade gegen
die Deutschen, wie gegen die Magyaren, und es
wäre seitens der Deutschen ein selbstmörderisches
Beginnen, wollten sie den Südslawen helfen, den
magyarischen Widerstand niederzuringen, da sie dann
allein den sofort erfolgenden Vorstoß der Süd-
slawen nach dem Nordwesten auszuhalten hätten.
Das ist allen deutschen Parteien in Oesterreich so
klar, daß wohl keine der freundlichen Einladung des
Dr. Rybarsch, den Südslawen die Kastanien aus
dem Feuer zu holen, folgen wird.

parlamentarischen Vertreter, die auf Grund eine
sozialdemokratischen Programmes gewählt wurden
einander gegenüber. Die Spaltung ist die natürliche
Folge der Abstimmung über die Annektionserklärung
im italienischen Parlament. Es wahr wohl schon
lange kein Geheimnis mehr, daß in der Sozial-
demokratie Italiens zwei oder eigentlich richtiger ge-
sagt schon drei Strömungen ihre selbständigen Wege
gingen. Und man konnte auch mit ziemlicher Sicher-
heit voraussehen, daß die erste Gelegenheit, die die
parlamentarischen Vertreter der Sozialdemokratie zu-
sammenführte, also die erste Tagung des Parlamen-
tes seit Kriegsbeginn, auch der Anlaß zur formellen
Spaltung sein müsse. So ist es auch gekommen.
Die Anhänger Bisolatis und die Turatianer sind
jetzt zwei selbständige Parteien, von denen sich aber
jede einzelne noch immer eine sozialdemokratische
nennt.

Das ist ein Hohn auf die Grundzüge der
Sozialdemokratie überhaupt, denn was ist die eigent-
liche Ursache dieser Spaltung, die so tief geht, daß
nicht einmal an ein Nebeneinanderleben der beiden
Parteien gedacht werden kann? Der Krieg hat die
Spaltung gebracht, der Krieg, von dem in der inter-
nationalen Partei der Sozialdemokratie in allen
Ländern, in allen Sprachen behauptet wurde, daß
er als der Uebel größtes grundsätzlich bekämpft wer-
den müsse. Der Krieg, gegen den man einmal auf
einem sozialdemokratischen Parteitage als Gegenmit-
tel, um die Mächtigen zu zwingen, von ihm abzu-
lassen, den Generalfreitag auf der ganzen Welt er-
klären wollte. Der Krieg, den man auch jetzt noch
in den einzelnen Ländern vermeiden zu können glaubt,
wenn man die Arbeiter nötigt, die Werkstätten zu
verlassen. Dieser Krieg hat die Sozialdemokratie in
Italien gespalten, weil ein Teil dieser sonderbaren
internationalen Friedensschwärmer auf den Kongres-
sen sich für den Krieg erklärt hat, während der an-
dere Teil in Erinnerung an die bei den internatio-
nalen Kongressen gehörten Deklamationen noch glaubte,
platonische Erklärungen gegen das tripolitanische
Abenteuer abgeben zu müssen. So weit ist die
Grundsatztreue sozialdemokratischer Volksvertreter im

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Die Sozialdemokratie Italiens hat sich gespal-
ten. Es geht ein Riß durch das ganze Parteigefüge
und in zwei selbständigen Gruppen stehen sich die

Die weiche Regung des Vaters war schnell
verflogen.

„Mache keine Umstände. Es geht nicht. Welches
Datum haben wir.“

„Den 5. September.“

„Sonderbar, höchst sonderbar! Der 5. Sep-
tember, mein Ehrentag! Vor fünfzig Jahren wollte
mich Deine Großmutter auch nicht mitgehen lassen
und ich schoß an dem Tage meinen ersten Bock.
Dein Großvater war stolz auf diese Leistung. Seit-
dem sind ihm Tausende gefolgt. Mancher Schrot-
schuß hat auch meine Haut gekitzelt. Pah, diese
halbblinden Grünröcke.“

„Sie sind jung und Dir an Gewandtheit des
Körpers überlegen.“

„Was, tausend? — Soll ich,“ — die robuste
Gestalt reckte sich empor, — „mit fünfundsiebzig
Jahren weniger wert sein, als ein fünfzehnjähriger
Junge?“

„Oft spielt der Zufall böses Spiel. Sei gut,
Väterchen, bleibe zu Hause.“

„Quäle mich nicht, Anna. Ich habe dem Händ-
ler versprochen, morgen einen Bock zu liefern. Reiche
den Stock!“

„Das unselige Gewerbe! Mein Gott, wie wird
das enden, mir ist heute so bange. Wenn Du es
wenigstens nötig hättest.“

„Das verstehst Du nicht, Kind. Es steckt im
Blut. Adieu!“

Mit gerungenen Händen und tränenden Augen
blickte die Tochter dem sich entfernenden Wilderer
nach. Sie sah in ihm nicht den mit dem Gesetze auf

Kriegsfuß stehenden Verbrecher, sondern den gelieb-
ten Vater.

Ob er noch einmal lebend wiederkehren wird?

„Haben Sie ihn gesehen, Herr Förster?“

„Ja, hier betrat er den Wald.“

„Ob er an dieser Stelle zurückkehren wird?“

„Sind Sie närrisch, Kollege? Schwerlich, der
Kerl ist zu gerissen.“

„Wohin wenden wir uns?“

„Gehen Sie rechts. Ich will den Steig zur
Schlangenwiese absuchen.“

„Nero, heher. Was hat die Bestie?“

Ein langgezogenes Knurren des Hundes ließ
sich vernehmen. Einmal, zweimal schlug er an.

„Aha, mir scheint, wir haben die richtige
Fährte.“

Vor einem dichten Sumpfgestrüpp stand der
Hund.

„Frische Fußspuren — kein Zweifel, er ist hier
gewesen. Was ist das?“

Unter einer hohen Baumwurzel standen ein
Paar Stiefel. Daneben lagen ein Lederfuttoral für
eine kurze Büchse und ein Krückstock. In einem Lei-
nenloppen steckten Delflasche und Putzzeug, wie es
der Jäger benutzt.

Ein kurzer Pfiff ertönte.

„Hieher, Kollege! Was sagen Sie zu der Be-
sicherung?“

„Prächtig! Die ganze Garnitur!“ Der junge
Jäger lachte. „Der alte Sünder! Diesmal soll er
uns nicht entweichen. Hier laßt uns Hütten bauen.“

(Nachdruck verboten.)

Letzter Gang.

Eine Wilderergeschichte von E. Neumann.

„Gehe heute nicht in den Wald, lieber Vater.“

„Weshalb?“

„Die Förster lauern Dir auf.“

„Das machen sie schon fünfzig Jahre.“

„Dein Körper ist den Stropazen nicht mehr
gewachsen.“

„Oho, mit den Grünröcken nehme ich es noch
immer auf.“

„Ein gewisses, unruhiges Gefühl, eine bange
Ahnung sagt mir, daß Dir etwas widerfahren wird.
In meiner seelischen Erregung, die sich nicht meistern
läßt, sah ich Dich vergangene Nacht im Totenhemde
mit durchschossener Brust.“

„Träume sind Schäume. Verschone mich mit
Deinem Aberglauben.“

„Du wirst Dich entsinnen, als vor fünf Jah-
ren Fritz im Manöver verunglückte, erging es mir
ebenso. Ich lasse mir den Glauben nicht nehmen,
daß es Ahnungen im Menschenleben gibt, die kom-
mende Ereignisse ankündigen.“

„Papperlappap! Altes törichtes Kind, wann
wirst Du aus Deinem Träumenleben heraustreten?“

Bärtlich strich der Alte den weichen Scheitel
seines Kindes.

„Gelt, Väterchen, Du gehst heute nicht. Er-
weise mir dieses eine Male die Liebe und bleibe
zurück.“

italienischen Parlamente gebieten, daß sich ein Teil, und zwar der größere, mit voller Begeisterung an die Seite der „bürgerlichen Kriegseнтуhiasten“ stellte, an den begeistertsten Kundgebungen für Arme und Marine mit jubelnden Covarufen teilnahm, während der andere Teil, und zwar der kleinere, die sozialdemokratische Grundsatztreue, die den Kampf gegen den Krieg mit allen Mitteln fordert, dadurch gewahrt glaubte, daß er sich stille aus dem Verhandlungsjaale hinausgeschlich.

Das Verhalten der Sozialdemokratie in Italien den Genossen anderer Länder zu erklären, mag keine kleine Aufgabe für die sozialdemokratische Presse sein. Es ist aber nicht damit abgetan, wenn man, wie es die „Arbeiter-Zeitung“ als Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich tut, sagt, es sei „keine ganz leichte Aufgabe, die verworrenen inneren Parteiverhältnisse in Italien dem Verständnis der auswärtigen Genossen nahezubringen“. Hier handelt sich nicht mehr um Parteiverhältnisse, wie etwa die sind, die Revisionisten und Antirevisionisten in Deutschland trennen. Das ist keine Meinungsverschiedenheit über taktisches Vorgehen, das ist ein Riß, der durch den Kellerboden des Hauses geht. Denn die Frage, ob man für oder gegen den Krieg zu sein hat, sollte in einer sozialdemokratischen Partei nicht einmal mehr Gegenstand einer Erörterung sein, denn die Partei hat ja überall und seit Beginn ihres Daseins den Kampf gegen den Krieg als einen ihrer obersten Grundsätze erklärt. Es ist mit diesem Grundsatz bei praktischer Betätigung ebenso gegangen wie mit dem Grundsatz, der im Titel der Partei zum Ausdruck kommt, mit dem internationalen Charakter der Partei. Der Nationalismus hat nicht bloß in Oesterreich, sondern auch schon in anderen Ländern den internationalen Charakter der Partei erschlagen und jetzt treibt in Italien die Kriegsbegeisterung der Mehrheit der Genossen die Partei auseinander. Es ist eben nichts anderes als das Zutagetreten der feister als alle Parteigrundsätze liegenden Unwahrheiten in der Sozialdemokratie. Der Kriegsrummel in Italien hat nur eine neue Unwahrheit zu Tage gefördert.

Die Sozialdemokraten gegen die Ermäßigung der Hauszinssteuer.

Wer den letzten Wahlkampf verfolgt hat, der wird nicht selten Gelegenheit gehabt haben, mit anzuhören, wie die sozialdemokratischen Redner heftige Angriffe gegen die bürgerlichen Parteien und ganz besonders gegen den Deutschen Nationalverband richteten des Inhaltes, daß diese Parteien nichts ernstlich unternehmen, um die drückende Last unserer Hauszinssteuer zu erleichtern. Wie schön wußten die

Natürlich! Untersuchen Sie die Spuren. Ich will Nero nach Hause bringen. Er könnte uns verraten. In einer Stunde bin ich da. Ich schätze, so lange haben wir Zeit.“

„Mindestens! Vor 7 Uhr 30 Minuten wird er kaum zurückkommen.“

„Bis dahin Lebewohl. Viel Vergnügen.“

Der alte Herr schmunzelte.

„Danke! Vielleicht lassen Sie mir den Tabaksbeutel?“

„Bitte!“

Sobald die Sonne hinter den Gipfeln der Bäume verschwindet, ist im Walde des Tages Nacht gebrochen. Die Dämmerung beginnt sehr früh, hält dafür aber um so länger an. Das Auge des Jägers ist daran gewöhnt. Es verliert selbst in dieser Tageszeit nichts von seiner Sicherheit. Es ist dieses ein Stück Ragennatur, die dem Stadtbewohner abgeht.

In Schußweite des Versteckes, so daß sie einander im Auge behielten, nahmen die beiden Forstbeamten gedeckte Stellung. Aufmerksam spähten die Augen in der Richtung, aus der, nach der Untersuchung zu schließen, der Wildbiid bestimmt kommen mußte. Rasselndes Laub deutete sein Nahen an. Er euchte unter der Last eines Rehes.

„Halt! Den Bock herunter — die Arme hoch — oder ich gebe Feuer!“

Im Nu lag der Bock am Boden, die Büchse in der Wange, der Lauf in der Richtung, aus dem die Stimme erscholl.

Sozialdemokraten bei solchen Gelegenheiten auseinander zu setzen, daß jeder einzelne Mieter von der Hauszinssteuer betroffen werde und daß insbesondere die Besitzer der kleinsten Häuser schwer darunter zu leiden hätten. Ja, wir erinnern uns an einen Fall, in welchem mitten im Wahlkampfe von sozialdemokratischer Seite unter der Wählerschaft ein Flugblatt verbreitet wurde, worin unter Hinweis auf die eben erfolgten Hauszinsvorschriften geradezu behauptet wurde, daß der Deutsche Nationalverband an der Ausbeutung der Bevölkerung durch die Hauszinssteuer mitschuldig sei. In vielen Fällen ist es den Sozialdemokraten tatsächlich gelungen, durch ihre Demagogie einzelne Hausbesitzer auf ihre Seite zu bringen. Sehen wir nun zu, wie sich die Sozialdemokraten in der Praxis, nämlich in Parlamenten, zu der Frage der Hauszinssteuerreform verhalten, so finden wir eine ganz merkwürdige Wandlung. In der Sitzung des Finanzausschusses, die am 25. Februar abgehalten wurde, hielt der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Renner im Laufe der Generaldebatte über den Finanzplan der Regierung eine Rede, in der er unter anderem erklärte, die Gebäudesteuerreform sei durchaus nicht dringender notwendig. Bekanntlich hat sich derselbe Dr. Renner schon früher im Subkomitee des Steuerausschusses, welches angefragt wurde, um über die Grundzüge einer Gebäudesteuerreform zu beraten, dahin geäußert, daß eine Ermäßigung der Hauszinssteuer nicht anzustreben sei, weil diese lediglich „ein Bar Geschenk für den Hausbesitzer wäre, der ohnehin die Steuer nicht aus eigener Tasche zahle!“ Uebrigens hatte Dr. Renner auch schon im alten Hause bei der Beratung der Korytowstischen Gebäudesteuervorlage den Hausbesitz als „die am wenigsten zu schützende Besitzform“ und den Ertrag aus einem Hause als „eine mühelose Rente“ bezeichnet. Das sind die wirklichen Ansichten der Sozialdemokraten, die sie freilich nicht vor den Wählern, wohl aber dort äußern, wo es sich darum handelt, für eine Erleichterung des auf der Bevölkerung lastenden Steuerdruckes wirklich und ernstlich einzutreten. Nicht nur die Hausbesitzerschaft, sondern auch die Mietererschaft soll sich das für alle Zukunft genau merken.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

In der am 1. d. stattgefundenen ordentlichen öffentlichen Gemeindeausschussung berichtete vor Eingang in die Tagesordnung der Vorsitzende Herr Bürgermeister Dr. Heinrich von Zabornegg, daß Herr Josef Achleitner anlässlich des Ablebens seiner Gattin zur Verteilung an die Stadtarmlen den Betrag von 70 Kronen gespendet habe, weiters daß vom Komitee des Maskenumzuges als ein Teil des Reingewinnes ebenfalls zur Verteilung an die Stadtarmlen ein Betrag von 70 Kronen dem Stadt-

Ein Blitz — ein Knall aus entgegengesetzter Richtung — zerschmetterte fiel der linke Arm des Wilderers herab. Die Ladung des einen Rohres seiner Büchse prasselte in die Erde.

„Ergebt Euch!“

Fest faßte der gesunde rechte Arm die Büchse. Der Lauf warf sich herum, dem zweiten Feinde entgegen.

Da krachte das Gewehr des Försters.

Hoch warf der Wildbiid den rechten Arm in die Luft. Die schußsichere Büchse entglitt der Hand. Ein paar Schritte taumelte er. Dann brach er zusammen.

Behutsam betteten die Beamten den Verwundeten ins Gras. Die Kugel hatte die Brust durchquert.

„Es ist aus, Herr Förster. Sie haben zu gut getroffen. Viele Hunde sind des Hasen Tod. Bei Gott, Förster, Sie hätten heute das letzte Brot gegessen, wären Sie mir allein gegenüber getreten.“

„Kann ich Ihnen eine Erleichterung verschaffen?“

„Bemühen Sie sich nicht, Förster. Es geht zu Ende. O, meine Brust.“

Der Verwundete stöhnte entseztlich.

„Haben Sie nichts an Ihre Tochter zu stellen?“

„Wollen Sie Anna grüßen? Sie ist gut, brav! Fünfzig Jahre — sind — es her, — da — schoß ich meinen — ersten Bock, — heute den letzten. — 5. September — ade — Wald — lebe — wohl — An — — —“

amate abgeführt wurde. (Mit Dank zur Kenntnis genommen.)

Hierauf trug der Herr Bürgermeister die einzelnen Posten des Rechnungsabchlusses für die Wasserleitung für das Jahr 1911 vor und gab die nötigen Erläuterungen hiezu. Auf Antrag des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Max Kaufner wurde der Rechnungsabluß zur Kenntnis genommen und die Genehmigung erteilt. Ebenso wurde der Abschluß über die Verteilung der Weihnachtsspenden an die Stadtarmlen zur Kenntnis genommen und Herr G.-A. Anton Chiba, der die Verteilung durchgeführt hatte, für seine mühevollen Arbeit der Dank des Gemeindeausschusses ausgesprochen.

Als dringlich wurde die Abschließung des Vertrages mit Herrn Max Sima bezüglich Verpachtung seines Grundstückes an die Stadtgemeinde als Viehmarktplatz in Verhandlung gezogen. Der Herr Bürgermeister erörtert den Sachverhalt und gab die dem Herrn Sima vorgeschlagenen und von diesem teilweise abgeänderten Pachtbedingungen bekannt. Es wurde schließlich der durch einen Zusatzantrag des G.-A. Herrn Dr. Schurbi abgeänderte Pachtvertrag angenommen, dahingehend, daß der Pacht schilling jährlicher 300 Kronen an Herrn Max Sima vom 1. Oktober 1911 angefangen zu zahlen sei, daß nach Ablauf der fünfjährigen Pachtzeit das Grundstück in den Zustand rückversetzt, wie es übernommen wurde und daß das Gras dem Herrn Sima überlassen wird, ihm jedoch die Abhaltung der einzelnen Viehmärkte nicht vorher angezeigt zu werden brauche. (Angenommen.)

Zur Erledigung der Tagesordnung schreitend, berichtet für den Rechtsausschuß dessen Obmann Herr Dr. Schurbi über die Zuschrift des Deutschen Schulvereines bezüglich des Beitrages für das Knaben-Volksschulgebäude und stellt den Antrag, den im Entwurfe vorgelegten Schuldschein zu genehmigen. (Angenommen.) Das Heimatsrecht wurde gemäß dem Antrage desselben Berichterstatters verliehen an Schneidermeister Franz Motech, Hausbesitzer Johann Dolinar und Private Melanie Prögelhof, während die Wäscherin Ursula Krainz aufzufordern sei, ihre einzelnen Wohnsitz während des zehnjährigen Aufenthaltes bekanntzugeben, da durch die Erhebungen der ununterbrochene zehnjährige Aufenthalt nicht festgestellt werden konnte.

Für den Unterrichtsausschuß berichtet dessen Obmann Herr Regierungsrat Klemens Proft und stellt in Angelegenheit der Regelung der Lehrergehälter für den Unterausschuß den Antrag, der Gemeindeausschuß möge sich der vom Stadtschulrate vorgeschlagenen Entschließung, darauf hinzuwirken, daß der Lehrerschaft die Bezüge der vier unteren Klassen der Staatsbeamtenerschaft zuerkannt werden, anschließen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. In der Angelegenheit der Einführung des Knabenhandfertigkeitsunterrichtes an der Knaben-volksschule stellte derselbe Berichterstatter den Antrag, mit Rücksicht auf die ungeheuren Ausgaben der Stadtgemeinde für das Schulwesen von der

Ein Zittern durchlief den Körper. Noch ein Seufzer hob die Brust. Die Glieder streckten sich. Die Augen wurden starr.

Erschüttert standen die Beamten an der Leiche des gefährlichen Gegners.

„Gott sei seiner Seele gnädig,“ murmelten die Lippen des alten Försters.

„Der Kaiser, wie er ist.“

Unter vorstehendem Titel veröffentlicht die englische Zeitschrift „Strand Magazine“ ein Charakterbild Kaiser Wilhelms „von einem, der in intimer persönlicher Beziehung zu dem Kaiser steht“. Der Aufsatz, der die besondere Billigung des Monarchen selbst erhalten haben soll, geht von dem Wort des verstorbenen Marquess von Salisbury aus, der deutsche Kaiser sei der „verkannteste Mann in der Welt“, und spricht diesem Urteil in ziemlich hohem Grade Berechtigung zu. In der Abhandlung wird über den Kaiser unter anderem folgendes gesagt: „Er ist ein Frühauferstehender ersten Ranges. Er glaubt fest an das alte Sprichwort, daß eine Arbeitsstunde morgens mehr wert ist, als zwei Stunden des Abends; aber deshalb ist er keineswegs ein Feind der Nacharbeit. Oft schon hat er sich bei seiner Rückkehr aus der Oper kurz vor Mitternacht an die Arbeit gemacht, wenn es noch wichtige Depeschen zu erledigen gab.“

Der Aufsatz erzählt dann von des Kaisers Musikliebe, spricht von seinen eigenen Kompositionen

Einführung dieses Unterrichtes abzusehen, welcher Antrag vom Herrn Bürgermeister-Stellvertreter dahin ergänzt wird, an das Ministerium für Kultus und Unterricht neuerlich mit dem Ersuchen heranzutreten, für die Einführung dieses Unterrichtes der Stadtgemeinde eine Subvention zu gewähren, die wenigstens für die Remunerierung der Lehrkräfte hinreicht, während die Stadtgemeinde die übrigen Kosten aufbringt. (Angenommen.)

Die Berichte des Bauausschusses und zwar der Amtsvortrag betreffend die Erlassung von grundsätzlichen Bestimmungen für die Verbanung der Grundstücke in Langensfeld als auch das Baugesuch des Grundbesitzers Josef Kostomaj wurden zwecks eingehender neuerlicher Beratung im Unterausschusse von der Tagesordnung abgesetzt.

Für den Finanzausschuß berichtete dessen Obmann Herr Bürgermeister-Stellvertreter Max Rauscher. Die Kleiderpauschalabrechnung der städtischen Sicherheitswache für das Jahr 1911 wurde zur Kenntnis genommen, ebenso der Voranschlag der kaufmännischen Fortbildungsschule für das Schuljahr 1912/13 und beschlossen, wie in den Vorjahren, auch im kommenden Schuljahre das Lehrzimmer nebst Beheizung und Beleuchtung kostenlos zur Verfügung zu stellen. Das Grundkaufshot des Herrn Kofz bezüglich des Grundstückes zwischen dem Deutschen Hause und dem Hause des Photographen Lenz wurde mit Rücksicht darauf, daß dem Vereine Deutsches Haus das Vorkaufsrecht zusteht, nicht weiter in Verhandlung gezogen und zugleich der Beschluß gefaßt, dem Vereine Deutsches Haus bekannt zu geben, daß die Stadtgemeinde für den Geviertmeter 25 K. als Kaufschilling verlangt. (Angenommen.) Gemäß dem Antrage desselben Berichterstatters wurde dem Freitischinstitute an der Grazer Universität ein Beitrag von 40 K., dem Deutschen Leseverein in Graz 20 K. bewilligt, dagegen wurde das Ansuchen des Lesevereines der deutschen Hochschüler „Germania“ in Wien um Bewilligung eines Beitrages abgewiesen. Dem Wachmanne Jakob Posnitsch wurde für die Durchführung der Desinfektionen eine Remuneration von 50 K. gewährt.

Dem Ansuchen der ersten untersteirischen Handwerker Ausstellung 1912 in Marburg um Zuwendung eines Beitrages, wurde, nachdem der von Herrn Karl Mörtl angemeldete Minderheitsantrag auf Zuwendung eines Beitrages von 200 K. abgelehnt worden war, nach längerer Wechselrede keine Folge gegeben. (Berichterstatter G.-A. Herr Fritz Rasch.) Gemäß dem Antrage des Obmannes des Gewerbeausschusses Herr Karl Mörtl wurde der umfangreiche Tätigkeitsbericht der städtischen Sicherheitswache für das Jahr 1911 zur Kenntnis genommen. Bezüglich der Ansuchen des Martin Balde um Verleihung der Gasthauskonzession, des Peter Maheregger um Verleihung der Kinematographenkonzession und des Alois Kronouschek um Genehmigung der Uebertragung seiner Erödlereikonzession wurde der Mangel an Lokalbedarfes ausgesprochen. Dagegen wurde

ausgesprochen, daß für die Verleihung der Gastwerbekonzession an die Kommanditgesellschaft „Korošec & Comp.“ im Hause Grazerstraße 9, sowie für die Verleihung der Erödlereikonzession an Franziska Serufshan der Lokalbedarf gegeben sei. Weiters wurde über den von Maria Grecco in Vorschlag gebrachten Pächter Stefan Coch und über den von Herrn Ernst Fanningger sen. in Vorschlag gebrachten Pächter Johann Matković, sowie über den Hotelier Karl Stippanel die Vertrauenswürdigkeit ausgesprochen.

Im Sinne des Antrages des G.-A. Anton Gorinschegg als Berichterstatters des Mautaufsichtsausschusses wurde der Pauschalbetrag für die Mautgebührenabfindung ab 1. März für Stefan Krenn mit 65 K. und für Johann Rabaj mit 420 K. bestimmt, während das Ansuchen des Peter Majdic an das Stadtamt behufs genauer Erhebung rückgewiesen wurde. Bei diesem Anlasse stellte der Mautaufsichtsausschuß den Antrag, die Mautgebühren für Personenautomobile mit 60 Heller und für Lastenautomobile mit 1 K. zu bestimmen. (Angenommen.) Die Beschwerde mehrerer Besitzer der Gemeinde-Umgebung Cilli wegen Nichtbefreiung ihrer Fälligkeiten durch die Stadt von der Entrichtung der Mautgebühren wurde als nicht begründet abgewiesen.

An die öffentliche Sitzung schloß sich eine vertrauliche.

Todesfall. Am 29. Februar ist in Graz Herr Hans Stoder, früherer Besitzer der Spinnfabrik in St. Paul bei Pragwald, im Alter von 46 Jahren nach langem schwerem Leiden gestorben. Der Verbliebene war eine im Unterlande sehr geschätzte und geachtete Persönlichkeit.

Anstelle eines Kranzes für die verstorbene Frau Berta Achleitner spendete Herr H. W. der Südmarrk 10 K.

Deutscher Jugendfürsorge- und Kinderbeschütz-Berein Cilli. Anstatt eines Kranzes für die verstorbene Frau Berta Sadnik übermittelt Frau Staatsanwältin Emilie Bayer im Namen des Frauenlesezirkels dem Kinderbeschützvereine eine Spende von 27 Kronen; aus demselben Grunde übermittelt „Ungeannt“ für den edlen Zweck 10 Kronen.

Auf zum Jagaball, welcher heute abends halb 9 Uhr in sämtlichen Räumen des Deutschen Hauses stattfindet. Niemand bleibe daheim!

Vom Faschingsumzug. Das Komitee hat den anlässlich des Faschingsumzuges erzielten Reingewinn im Betrage von 21832 Kronen zu wohlthätigen Zwecken in folgender Weise verteilt: der Wärmestube wurden 110 Kronen abgeführt, den Stabtarren wurden 70 Kronen gespendet, dem Stadtverschönerungs-Verein 20 Kronen, dem Gewerbebunde 10 Kronen zugeführt, der restliche Betrag fällt noch dem Stadtverschönerungs-Vereine zu. Die Gesamteinnahmen betragen 75379 Kronen, die Ausgaben 53547 Kronen. Allen jenen, die durch

Spenden oder durch persönliches Mitwirken zu dem wirklich schönen Gelingen des Umzuges beigetragen haben, spricht das Komitee an dieser Stelle den wärmsten Dank aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sie auch im nächsten Jahre bei dem zu veranstaltenden Faschingsumzuge werktätig mithelfen werden.

Aus dem Reinertragnis des Maschenumzuges wurden der Wärmestube 110 K. übermittelt, wofür wärmster Dank gesagt wird.

Gewerbekränzchen. Der Deutsche Gewerbebund von Cilli veranstaltet am 24. März im Deutschen Hause ein gemütliches Tanzkränzchen.

Spenden für die Wärmestube. Cillier Schützenverein statt eines Kranzes für sein verstorbene Mitglied Herrn Sonnenburg 10 Kronen; Ertrag des Kaffeehauses am Turnerabend 25 Kronen; Herr Josef König 10 Kronen; Herr Reisner vormals Payer: Würste; Frau Wefial: ein Korb Kartoffel, Preßwurst, Schwartl; Herr Vinzenz Janič: Brot; Herr Pleval: Getröse. Herzlichen Dank!

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 11 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, am Nachmittag um fünf Uhr der letzte Abendgottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über den „Troß des Glaubens“. — Am Montag abends Zusammenkunft im Sonderzimmer des Hotel Erzherzog Johann. Am Freitag veranstaltet der Evangelische Frauenverein im Gemeindefaale einen Teeabend. Am Samstag abends findet eine Versammlung des Mädchenbundes statt.

Von unserer Schaubühne. Wie wir bereits mitgeteilt, trifft Sonntag den 3. ds. das beliebte und berühmte Orl-Ensemble zu einem kurzen Gastspiel in Cilli ein, welchem unser Publikum mit besonderem Interesse entgegensehen kann. Denn in dem, man kann heute sagen berühmten Orl-Ensemble hat man es durchaus nicht mit einer Gesellschaft von sogenannten Bauernspielern, wie z. B. bei den Schlierseern zu tun, sondern mit wirklich künstlerisch hochstehenden Kräften, wie schon ihr Repertoire bekundet, das sich nur aus wertvollen Bühnenwerken, wie den Dichtungen von Anzengruber, Schönherr, Ganghofer usw. zusammensetzt. Sonntag den 3. d. finden zwei Vorstellungen statt und zwar nachmittags halb 3 Uhr und abends 6 Uhr, um den auswärtigen Theatergästen den Besuch zu ermöglichen. Alles Nähere besagen die Theaterzettel. Das Gastspiel wird Mittwoch den 5. ds. fortgesetzt und Donnerstag den 6. d. beschlossen. Der Kartenvorverkauf findet Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 11 Uhr vormittags bis halb 1 Uhr mittags an der Theaterkasse statt.

Fremdenverkehrsausschuß. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Druckorten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnung sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrsausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle anzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Café Merkur und Anton Stryed, Stadtamt.

Südmarrkhilfe. In der zweiten Februarhälfte erfolgten abermals seitens der Hauptleitung bedeutende geldliche Zuwendungen für wirtschaftlich bedrängte Volksbrüder, sowie für Erhaltung oder Neuerwerb von Grund und Besitzwerten, darunter unter andern fünf Darlehen (5040 Kronen) für zwei Gewerbetreibende und für vier Grundbesitzer, sechs Notstandshilfen (540 Kronen) an Handwerker, Waisenkinder und Kleinbesitzer, fünf mehrjährige Zinszuschüsse zur Erhaltung deutscher Besitztümer in Steiermark und Kärnten und außerdem 1050 Kronen sonstige Unterstützungen von Vorschußklassen, Baumschulen und Erziehungsanstalten.

Falsches Geld. Am 24. vs. wurde der Tischlerlehrling Anton Cetin aus St. Leonhard nach Rann geschickt, um dort Einkäufe zu besorgen. Der Tischlergehilfe Anton Jontic gab ihm auch eine Krone mit, damit er ihm Tabak bringe. Ahnungs-

und berichtet eine hübsche Anekdote. „Vor einigen Jahren unterbrach der Kaiser plötzlich ein Mandöver, das er die Jacht „Hohenzollern“ ausführen ließ, und kaufte auf ein Stück, das die Musikkapelle spielte. „Was ist das für ein fürchterlicher Lärm,“ rief er aus und schickte einen Adjutanten, um den Komponisten zu erfahren. Der Offizier kam zurück, und meldete, mit Mühe ein Lächeln unterdrückend, daß es eine der Kompositionen Sr. Majestät wäre. Der Kaiser soll darauf einen Moment die Stirn gerunzelt haben, dann aber sah er den Humor der Sache und lachte herzlich. Das Stück jedoch mußte fogleich von dem Repertoire der Kapelle verschwinden.“

Der Verfasser kommt dann auf die ablehnende Stellung des Herrschers dem Frauenstimmrecht gegenüber zu sprechen und berichtet von einem lustigen Disput zwischen ihm und der Königin Mary von England. „Der Kaiser erging sich des längeren über die mangelnden Fähigkeiten der Frau für das Stimmrecht und fragte stolz: „Was können sie von Politik verstehen?“ „Gerade so viel, wie ein Mann von der Einrichtung einer Kinderstube und dem Aufziehen über Kinder versteht,“ antwortete die Königin ruhig. Die Anspielung wurde von allen Anwesenden recht gut verstanden, denn der Kaiser hatte während seines Aufenthaltes der Kinderstube des Prinzen von Wales und seiner jüngeren Brüder eifrige Besuche abgestattet und viele mehr oder weniger nützliche Winke für die Erziehung der Kinder gegeben.“

Außer der Musik ist das Malen ein Steckpferd i des Kaisers; sein Lieblingsmotiv sind Mari-

nen; in vielen englischen Königsresidenzen hängen Bilder von ihm. Besonders erwähnt der Verfasser eine „in kraftvoll impressionistischer Manier“ gemalte Skizze in der einzigartigen Sammlung die Königin Alexandra und die Kaiserin Marie von Rußland gemeinsam am dänischen Sund in der Nähe von Kopenhagen besitzen. Alle Werke dieser Sammlung sind von Fürstlichkeiten gemalt. Man erzählt, daß die Schwestern in ihrer Villa weilten, als des Kaisers Beitrag zu ihrer Sammlung eintraf. Sie betrachtete das Bild einige Zeit, lobten es, und dann sagte die Königin-Mutter kopfschüttelnd zu der Kaiserin: „Nun möchte ich bloß wissen, was dabei oben und was unten ist?“

Wie mit König Georg von England verbinden den Kaiser mit der Mutter des Königs innigste Bande der Freundschaft, und Königin Alexandra hat öfters gesagt, er sei ihr „seit dem Tode des König Eduards mehr als ein Bruder gewesen“. Auch die engen Beziehungen Cecil Rhodes zu Kaiser Wilhelm werden gestreift, und dabei ist eine bezeichnende Geschichte wiedergegeben. Rhodes strebte danach, daß ein kleiner Streifen des Hinterlandes von Deutsch-Ostafrika an Großbritannien abgetreten werde; der Kaiser aber blieb diesem Wunsche gegenüber unerbittlich. „Ich will dann einen anderen Weg finden“, meinte Rhodes während des Gespräches. Der Kaiser sah ihn verwundert an. „Es gibt nur zwei Personen in der Welt, die berechtigt sind, in so bestimmter Weise „ich will“ zu sagen, und ich bin eine von ihnen,“ bemerkte er. Das ist ganz richtig, lachte Rhodes, „ich bin die andere.“

los begab er sich in das Kaufmannsgeschäft Mattheis und legte sein Geld hin. Der Kommiss erkannte sogleich, daß die Krone eine Fälschung sei. Er erstattete davon die Anzeige. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Zontic fand die Gendarmerie noch mehrere Kronenfälschungen. Es ist wahrscheinlich, daß Zontic einer größeren Fälscherbande angehört, die schon längere Zeit in Untersteier und Krain ihr Unwesen treibt. Zontic wurde verhaftet.

Die Bluttat in Radkersburg. Der Gerbergehilfe Franz Emor, welcher am 4. Dezember v. J. in Radkersburg den Sohn des dortigen Weingroßhändlers und Schaumweinfabrikanten Herrn Bouvier, Edwin Bouvier, erstochen hat, wurde vom Schwurgerichte in Graz wegen des Verbrechens des Totschlages zu sieben Jahren schweren Kerker verurteilt und aus der österreichischen Reichshälfte für immer ausgewiesen.

Verunglückter Bergarbeiter. Im Bergwerke zu Trisail verunglückte der Arbeiter Johann Kroina dadurch, daß er von einer sich in Bewegung befindlichen Schiebehöhne am Rangierplatze herunterfiel. Dabei wurde ihm zweimal der Unterschenkel gebrochen.

Die Brunndorfer Deutschen. Ein Beispiel von Selbstverteidigung geben die Brunndorfer bei Marburg. Von ihnen geht jene Kraft aus, welche ein Volk notwendig hat, wenn es bestehen, wirken und schaffen will. Die Hüter und Pfleger dieses Wunder vollbringenden Herzensgutes sind deutsche Bauern, Beamte und Arbeiter, die in diesem Gemeinwesen einträchtig und stets opfer- und abwehrbereit zusammenstehen, um das deutsche Leben vor Verkümmern zu wahren und die Ueberlieferung deutschen Schaffens nicht abbrechen lassen. Reichlich geben alle von dem Wenigen, das in harter, oft schwieriger Werkstatt- und Feldarbeit erworben wird, für die große, gemeinsame Volksache, die uns allen am Herzen liegen soll. Südmark und Schulverein können von rühmlichen Selbstverteidigungstaten berichten; die „Deutsche Bauernrunde“ hat auch im Jahre 1911 wieder tausend Kronen für den Südmarkkindergarten gesammelt. Dieses Gemeinwesen und seine Bürger verdienen mit vollem Rechte Anerkennung, denn vor solcher Opferwilligkeit müssen alle müßigen, wohlhabenden Städter sich verneigen und ebenso vor den geistigen und völkischen Energien, die da lebendig sind. Wir wünschen nun, daß dies glänzende Beispiel ehrlicher, erhebender, rührender und seltener Bürgerarbeit und völkischen Gemeinnsinns die Runde durch die Lande mache. Der gute, rechte Geist stirbt doch selbst in diesen Zeiten schnöder Selbstsucht nicht ganz aus. Ehre den Brunndorfsern und ihren wackern Deutschstumstaten!

Unglücksfall beim Pöllerschießen. Bei einer Hochzeitsfeier in der Umgebung von Praxberg besorgten der Besitzer Paul Nowak und der Inwohnersohn Franz Kobida das Pöllerschießen. Dabei kam die brennende Zündschnur mit dem neben dem Pöller herumliegenden Pulver in Berührung; dieses entzündete sich, sprang auf den geladenen Pöller über und entlud ihn. Die ganze Ladung ging dem Kobida ins Gesicht, der sehr gefährliche Verletzungen erlitt.

Diebische Notstandsausnützung. Bei der Verteilung der Notstandsgaben in Galizien bei Sachsenfeld entstand ein großes Gedränge. In diesem wurde dem Grundbesitzer Franz Prusic seine Taschenuhr mit Kette gestohlen. Von dem notstandsbedürftigen Taschendiebe hat man keine Spur.

Beim Abtragen eines Hauses den Tod gefunden. Wie aus Windischgraz mitgeteilt wird, war der Maurergehilfe Bartholomäus Mertvoz bei der Kaufmannswitwe Gertrud Gnamosel in St. Johann bei Unterdrauberg mit dem Abtragen eines alten Hauses beschäftigt. Als nun Mertvoz am 28. Februar nachmittags eine ungefähr zwei Meter hohe Steinmauer untergrub, stürzte diese plötzlich um und vergrub den am Boden sitzenden Mertvoz. Es kam zwar sogleich Hilfe und man befreite den Unglücklichen aus seiner Lage, er war jedoch bewußtlos. Er wurde in das Krankenhaus nach Windischgraz überführt, wo er am 29. Februar seinen Verletzungen erlegen ist.

Gegen den Vertrieb von Erzeugnissen der Schundliteratur. Die Klagen über den Vertrieb und die Schaustellung unsittlicher und namentlich für die Jugend verderblicher Präferzeugnisse in einzelnen Tabaktraffiken haben in letzter Zeit derart zugenommen, daß sich das Finanzministerium veranlaßt sah, sämtlichen Tabakverschleißern den Verkauf und die Schaustellung von derartigen Präferzeugnissen — insbesondere von unsittlichen Bildern und Ansichtskarten sowie den Verschleiß und

die Schaustellung von Erzeugnissen der sogenannten Schundliteratur — allgemein zu verbieten. Gleichzeitig hat das Finanzministerium entsprechende Verfügungen wegen wirksamer Durchsetzung dieses Verbotes getroffen.

Für Besucher Dalmatiens. Das Touristenheim „Adria“ in Castellvechio bei Spalato ist eine deutsche Gründung, die Volksgenossen ohne weiteres empfohlen werden kann. Der Besitzer ist ein gut deutschgesinnter Mann namens Karl Protz; dies festzustellen ist deswegen notwendig, weil unweit davon eine tschechische Pension aufgetan wurde, die in Unkenntnis der Sachlage auch von Deutschen besucht sein soll. Die Gründe dieser Segenegründung sind wohl für jeden durchsichtig. Wer seinen Urlaub an der Adria zu verbringen gedenkt, der kann durch Besuch dieser deutschen Herberge zugleich einen deutschen Besitz erhalten helfen.

Spiele und Ulke. Ein Büchlein, das Vereinsabende beleben will; den Leitern von Turn- und Schutzvereinsabenden bietet es Unterhaltungsstoff, der hier zusammengetragen erscheint. Die Spiel- und Ulksammlung wird zugunsten der Schutzvereine verkauft. Bei Bestellungen, die sämtlich an den Verleger, Herrn Richard Siegel, Lehrer in Biala bei Bodenbach (Böhmen), zu leiten sind, muß jedoch ausdrücklich bemerkt werden, welchem Verein der Anteil gut zu schreiben wäre.

Beim Baumfällen. Am 24. ds. waren mehrere Arbeiter im Walde der Herrschaft Gairach mit Baumfällen beschäftigt. Bei ihnen war auch das Arbeiterkind Konstantin Berigios. Das Kind wurde, da es den Warnungsruf überhörte, von einem fallenden Baume getroffen. Es erlitt schwere Quetschungen und mußte in das Krankenhaus nach Cilli gebracht werden.

Dienstgesuche. Vom Marburger Unterstützungsvereine für entlassene Sträflinge werden bestens empfohlen: 1. Ein Mann, 35 Jahre alt, Rärntner, mit einer sehr schönen und geläufigen Handschrift und in allen Kanzleigeschäften bewandert, als: Schreiber, Kanzleigehilfe, Manipulant, Inkassant, Aufseher u. dgl.; 2. ein Mann, 18 Jahre alt, Grazer, als Monteur, Automobilmechaniker, Maschinenwärter für Benzinmotoren, Gasmotoren, Rohölmotoren, oder als Monteur für Anlagen usw. Nähere Auskünfte werden vom obigen Vereine bereitwilligst erteilt.

Paketverkehr nach Syrien, Palästina und Karamanien. Infolge des unmittelbaren Anschlusses der Lloydlinie Triest—Syrien an die Lloydlinie Triest—Alexandrien in dem letztgenannten Hafenorte ist die Beförderungsdauer für Pakete aus Oesterreich nach den l. l. Postämtern in Syrien, Palästina und Karamanien (Jassa, Jerusalem, Caifa, Beirut, Tripolis in Syrien, Alexandrette, Mersina) derzeit auf dem Weg über Triest rascher als auf dem Weg über Rumänien. Der Unterschied in der Beförderungsdauer beträgt zwischen zwei und vier Tage zugunsten des Weges über Triest. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz macht Interessenten ihres Sprengels hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam, daß Absender, die derartige Pakete über Triest zu senden wünschen, dies durch einen deutlichen Vermerk sowohl auf dem Paket als auch auf der Begleitadresse ersichtlich machen müssen.

Schaubühne.

„Tolle Wirtschaft“, Posse mit Gesang und Tanz von Kraak-Donsky, Schönfeld-Gilbert. Die Aufführung lag in der tüchtigen Hand des Herrn Waldenberg. Unser Publikum kam aus dem Lachen nicht heraus. Gespielt und gesungen wurde sehr gut und müssen wir diesmal an allererster Stelle Herrn Berko (als Hansi Fiedler) besonders hervorheben. Sein ausgezeichnetes Spiel verdient uneingeschränktes Lob. Inhaltlich ist zwar diese „polnische“ pardon „tolle Wirtschaft“ nicht, aber gute Schauspieler verhelfen ihr zum Durchbruch. Gut sind einige Schlager wie das Duett im zweiten Akt: „Es bläst der Trompeter . . .“ wurde glänzend wiedergegeben (Friedler — Herr Berko, Grila — Fräulein Lambauer) und mußte nach stürmischen Applaus wiederholt werden. Auch das Duett „Wer kann dafür . . .“ (Marga — Fräulein Violin und Hegewald — Herr Hildebrandt) wurde hübsch gebracht. Zum Schluß sei auch noch Herr Berko und Herr Waldenberg (Mangelsdorf) mit dem Duett „Simon . . .“ erwähnt. Nicht vergessen dürfen wir die guten Leistungen der Frau Falken sein als Kascha, Herrn Ewerby als Graf Schofinsky, Herrn Herbst als Aviatiker Sperling und Frau Stein als Gabriele Mangelsdorf, die uns mit ihrem ersten Auftreten in

Cilli befriedigte. Wie eingangs erwähnt war die Aufführung einwandfrei. Das Haus war wie bisher ausverkauft und dürfte voraussichtlich so bleiben.

Gerichtssaal.

Gewalttätige Burschen.

Der 20jährige Besitzersohn Anton Eglar hatte den Matthäus Medwed, der sich beim Kirchengang seiner Gesellschaft angeschlossen, in Süßenberg zu Boden geworfen und ihn mißhandelt, obwohl ihm hiezu eine Veranlassung nicht geboten wurde. Eglar büßt seine rohe Handlungsweise mit einem Monat schweren Kerker. — Johann Hubarin, Bergarbeiter in Trisail, ist ob seiner Gewalttätigkeiten ein in der Nachbarschaft sehr gefürchteter Mensch. Kaum aus der Haft entlassen, beging er vor kurzem neuerlich eine strafbare Handlung, indem er seine Nachbarn in ihrer Sicherheit bedrohte. Er wurde deshalb wegen gefährlicher Drohung zu 13 Monaten Kerker verurteilt. — Ein Ebenbild von ihm ist der Hutmachergehilfe Josef Schalling aus Rann. Daß am 15. Jänner im Gasthause des Grobusel in Rann der Wachmann die Sperrstunde ansagen kam, war ihm nicht recht und begann ihn zu beschimpfen. Schließlich vergriff er sich sogar an ihn und setzte der Verhaftung den größten Widerstand entgegen. Das Urteil lautet auf 5 Monate schweren Kerker.

Ein Erbschaftsstreit.

Am 23. Mai 1911 war der Besitzer Peter Cetina in Dobertschendorf gestorben. Im Oktober fand die Verlassenschaftsabhandlung statt, bei welcher sich die Kinder des Erblassers dahin einigten, daß der jüngste Bruder Andreas Cetina die väterlichen Besitzungen übernehmen, während die übrigen Geschwister in Geld abgefunden werden sollten. Anton Cetina übernahm statt des Geldes als sein Erbteil ein Haus. Während alle Geschwister mit der Vereinbarung zufrieden waren, begann es dem Anton Cetina zu reuen, daß nicht er den Besitz übernommen hatte. Gleichzeitig fürchtete er auch, daß sein Bruder Andreas den väterlichen Besitz verkaufen und mit dem Gelde nach Amerika verschwinden könnte. Weiters befürchtete er, daß er die Schuld beim Kaufmann Ewenk, die dadurch entstanden war, daß nach dem Tode des Erblassers verschiedene Waren für die ganze Familie genommen wurden, auch er bezahlen müßte. Am 19. Dezember klagte er sein Leid dem Pfarrer und sprach auch diesem gegenüber die Befürchtung aus, daß sein Bruder das Gut verkaufen und mit dem Gelde verschwinden könnte. Der Pfarrer suchte ihn von dieser unbegründeten Furcht zu befreien. Noch an demselben Tage fuhr Anton Cetina nach Cilli und nachdem er hier mit dem Notar wegen der Verlassenschaft gesprochen, kaufte er vor dem Nachhausefahren einen Revolver. Am folgenden Tage saß die ganze Familie zu Hause beim Ausschalen von Fikolen aus den Schoten und da kam wieder die Schuld beim Kaufmann Ewenk zur Sprache. Andreas Cetina versicherte seinem Bruder, daß er keine Furcht zu haben brauche, da er sie schon bezahlen werde. Als später Andreas Cetina das Zimmer verließ und eine Literflasche in das Gasthaus zurücktrug, folgte ihm Anton Cetina und

Im Dinnnen des Luffn!

Das ist und bleibt:

Polgeninnus

Bringe -

Wolz - Doffan

Polgeninnus bröckelt die
Alman und mußt die
Witz zübröckel, was sie
allin naidrufft.

Polgeninnus
Bringt Glück ins Luffn.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 9

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Der schöne Papa.

Novellette von S. Palm.

Ein bißchen ratlos und unruhig stand Astrid auf dem Perron, ihr Bahnsteigbillet in der Hand, und blickte all den vielen Menschen entgegen, die der eben eingelaufene Südexpreß gebracht. Wie sollte sie unter all den Vielen den Einen erkennen, dem ihr Hiersein galt? Ein bißchen nervös blickte sie auf die Photographie, die sie zur Sicherheit zu sich gesteckt. In ihrer Erinnerung hatte sie den Papa ja fest; aber das war der junge Papa gewesen, an dessen Hand sie stolz einhergetrippelt war, dem die Leute auf der Straße nachblickten, das war der junge schöne Papa von einst. Darüber waren zehn Jahre vergangen — zehn lange Jahre! Zwar das Bild in ihrer Hand zeigte ihr einen noch immer schönen Mann mit leicht angegrauten Schläfen, aber mit vollem welligen Haarschopf. Nun dachte sich Astrid mit ihren 17 Jahren, daß die Photographie sicher geschmeichelt sei, vielleicht ein paar Jahre zurückdatieren müsse. Denn ihrer Ansicht nach war ein Mann von 49 Jahren doch eigentlich ein alter Herr.

Nun fürchtete sie ernstlich, den Papa zu verfehlen; denn schließlich konnte ihr Vater in dem zarten schlanken Fräulein doch wohl kaum das kleine Mädchen von einst erkennen. Dumm, daß sie kein Erkennungszeichen verabredet hatten. — Sie reckte sich ein wenig. Ach, der dicke joviale Herr da konnte ebensowenig ihr Vater sein wie der lange, stielbeinige Lodenmensch mit der Brille.

Astrids Lippe begann verräterisch zu zucken. Wie, wenn sie den Papa verfehlte? Was dann tun in der fremden Stadt? Grad aus dem Pensionat kommend, war ihr die Unruhe der Großstadt ohnehin verwirrend, beängstigend. Sie tastete nach ihrer

Gelbbörse. Gottlob, die hatte sie noch. Zur Not fuhr sie zurück zu dem gräßlichen Fräulein Emma, ihrer „Drachennutter“.

„Grüß Dich Gott, Kleine!“

Die Stimme!! Ihr schoß es heiß zum Herzen, in die Augen.

„Papa, mein lieber Papa!“ Sie schmiegte sich wie ein suchendes Vöglein an die breite Brust. „Gottlob, daß Du da bist!“ Sie wischte sich den feuchten Schleier aus den Augen und musterte erst jetzt den lange Entbehrten. — Ja, das war noch ihr alter Papa; ein wenig älter, ein wenig stärker — aber doch noch „ihr“ alter Papa, und auch noch immer ihr schöner Papa. Bewundernd blickte sie empor. „Wie hübsch Du noch immer bist, Papa!“ meinte sie naiv.

Der lachte, ein bißchen verlegen, doch auch geschmeichelt. „Dummes Mädel! Da komm, gib mir einen Kuß! Ich muß wohl galant sein und mich revanchieren. Du bist ja eine junge Dame geworden, und noch dazu eine allerliebste! Na na — nun aber avant. Der Mann da wird ungeduldig.“

Er schob Astrid vor sich her, nahm ihr die Karte ab und übergab dem Kontrolleur die Billets; dabei überflog sein Auge mit kundigem Blick das Figürchen der Tochter. — Nicht übel! Figur von der Mama — sonst der ganze Papa! Ja, ja, die Mama! Er zerrte einen Moment an seinem Schnurrbart: Verflucht um diese Erinnerung! Erst in der Droschke begann er Astrid zu fragen, wie es ihr im Pensionat gefallen habe. Ob sie sich freue, nun immer bei ihm zu bleiben bis —? Den Gedanken ließ er nicht laut werden.

Ja, ja, was hatte er nun eigentlich von seinem Mädel gehabt. Zwei Jahre hatte er das Kind mit gehätschelt, mit betreut, und dann war seine Ehe in die Brüche gegangen. Fortan hatte er Astrid nur ab und zu einmal bei sich gesehen. Dann war vor eineinhalb Jahren die Frau gestorben und er hatte das junge Ding in ein Institut getan. Jetzt war sie erwachsen, vernünftig, und er konnte sich

seines Kindes freuen, bis ein anderer kam, der sie ihm wegnahm. Das alte Gefühl der Eifersucht, das er oft für Astrids Mutter gehabt, die allein seines Kindes Herz besessen, wollte sich regen. Na, er mußte nicht daran denken; vorläufig hatte es wohl noch Zeit damit und er wollte sein Kind hüten. Ein ganzer Kerl mußte es sein, der ihm die einmal abspernstig machte — keiner, der — hm — wie er selbst — — na ja — man kann sich nicht besser machen, als man ist! — Schließlich war er wohl nicht für Ehe und Treue geschaffen.

Astrid saß ein bißchen verlegen neben dem schweigsamen Vater. Sie sah, wie der nervös an seinem Schnurrbart zerrte, wie er offenbar weitab von ihr mit seinen Gedanken war. Hatte sie etwas dummes gesagt? Ihn gekränkt?

„Papa!“

„Was denn, mein Kind?“

Ihre Stimme riß ihn aus seinen Grübeleien.

„Bekomm ich jetzt mein eigenes Zimmer?“

Er mußte lachen ob der kindlichen Frage.

„Natürlich, Maus. Dein Schlafzimmer und Dein Boudoir — mit den Sachen — Deiner — — Mutter. Du wirst schon zufrieden sein!“

Er hatte einen roten Kopf bekommen. Des Mädchens große forschende Augen machten ihn weiß Gott verlegen. Er gab sich einen Ruck. Da mußte gleich etwas ins Reine gebracht werden.

„Sieh mal, Kind, wir wollen einmal gleich vernünftig miteinander reden. Wie es zwischen mir und Deiner Mutter gewesen ist, weißt Du. Ich will Dir das Bild der Toten nicht rauben. Ich habe Dir alles geordnet, alles in Deine Zimmer bringen lassen, was Dir eine liebe Erinnerung an Deine Mutter sein kann. — Damit aber Kind ist für mich die Sache erledigt. Du darfst von mir in Zukunft nicht verlangen, daß ich mit Dir von Deiner Mutter rede. Verstehst Du mich? Vielleicht findest Du mich hart. Du bist jung, bist bei Deiner Mutter groß geworden. Du wirst Dich auch an mich erst gewöhnen müssen, wirst vielleicht manches entbehren. Ich sehe das ein. Allein, ich hoffe, wir werden uns gut miteinander einleben. Lieb habe ich Dich ja immer gehabt, und wenn Du mich auch ein bißchen gern hast. . .“

Da fiel ihm die Siebzehnjährige halb lachend, halb weinend um den Hals, trotz der halboffenen Droschke.

Das war immerhin ein guter Anfang. Zu Hause gab es viel zu bestaunen. Alles war so puppig — adrett — so heimisch. Astrid konnte sich vor Entzücken nicht fassen; wieder und wieder bedankte sie sich bei dem Vater.

Der aber stahl sich bald davon. Sonderbar — ihm war nicht wohl in den Räumen da oben. Das Rokotoboudoir, das weiße Schlafzimmer — sie hatten ihre Geschichte. Er seufzte. War mit der Tochter doch etwas vom alten zwiespältigen Geist eingezogen? Mit seinem schönen Junggesellenleben war es wohl nun vorbei. — Am Ende mußte er Astrid gar noch eine Anstandsdame engagieren. — Das wäre ihm nur ganz contre coeur gewesen.

Na, er wollte mal sehen, wie der Hase lief. Vielleicht war sein Mädel vernünftiger, als es vorderhand den Anschein hatte; doch innerlich schien sie ihm doch noch ein rechtes Kind zu sein, trotz ihrer 17 Jahre und ihrer damenhaften Figur. Na, sie würde sich wohl machen. —

Seid Astrids Einzug ins Vaterhaus waren Wochen vergangen. Sie hatte sich leidlich eingelebt in die neuen Verhältnisse, wenn auch ein gewisses Fremdgefühl ihr geblieben. In ihrem kleinen Boudoir träumte sich's so eigen. Halb gemüthlich, halb graulich war ihr beim Anblick all der Kleinigkeiten, die an die Mutter gemahnten, beim Anblick der etwas herben Züge, die Mutter Bild veranschaulichten. Astrid hatte die Mutter stets nur etwas verbittert und verschlossen gekannt. Dies Bild aber zeigte die Verstorbene noch in der Flitterwochenzeit. Und doch auch da schon der herbe, fast leidvolle Zug. Ueber die Ursache nachzugrabeln, lag nahe genug und Astrid tat das mehr als nötig. Nie hatte ihr die Mutter vom Vater gesprochen und wenn sie damals als kleines Mädchen beglückt vom Pflichtbesuch beim Vater heimkehrte, fand sie zu Hause nur eisiges Schweigen, Achselzucken oder gar kalte Abweisung. Lag die Schuld an der Mutter oder am Vater?

Sie hätte sich so gerne mit dem Vater ausgesprochen; aber sein Verbot schloß ihr den Mund. Sonst war er ja gütig, ja ritterlich gegen sie, führte sie in Gesellschaft, ins Theater, unlängst sogar auf ihren ersten Ball, bei welcher Gelegenheit sie wieder Gelegenheit fand, stolz auf ihren schönen, ritterlichen Papa zu sein. Aber über die Tote sprach er nie. Und noch ein Geheimnis gab es zwischen ihnen. — Astrid durfte sich aufhalten, wo es ihr just behagte, in ihrem Boudoir, im Salon oder im gemeinsamen Eßzimmer; ein Raum blieb ihr verschlossen: Pappas eigenes Zimmer.

Das ist nichts für Dich, mein Kind. Eben ein Herrenzimmer — dafür bist Du noch zu jung. Vielleicht zeig ich's Dir später einmal, wenn Du viel, viel älter geworden bist.“

Das hatte sie nicht wenig gekränkt. Hielt der Vater sie für ein Gänschen? Für eine Pute? Sie

schmolte, gröste ihm innerlich, ließ sich aber nichts davon anmerken und ignorierte fort an „seine Marotte“. Heimlich aber zehrte eine nagende, unbändige Neugier an ihr.

Gar zu gern hätte sie sich heimlich einmal ins Zimmer des Papa geschlichen — leider aber hatte er immer den Schlüssel bei sich, und die alte Eva, das Hausfaktotum, die ihm auch das Allerheiligste aufräumen mußte, zuckte auf des Mädchens neugierige Fragen nur die Schultern.

„Was wird da viel zu sehen sein, gnä' Freilein — wie's halt aussieht bei so einen halben Junggesellen.“

Eben das hätte Astrid gar zu gern gewußt. Denn etwas besonderes mußte wohl drum sein. Was — ahnte sie nicht — witterte auch nichts Schlimmes dahinter — denn der Papa hatte — wie er ihr täglich bewies — Grundsätze, und war manchmal übertrieben, fast komisch streng in Punkto Moral und Anstand. Hatte es doch bereits zwischen ihnen ein Rencontre gegeben wegen eines unpassenden Wortes, dessen Astrid sich in ihrer Unschuld garnicht bewußt gewesen, weshalb sie aber ihres Vaters Empörung erregt.

Und eines Tages war ihr doch der Zufall hold. Mitten aus dem Schläfchen hatte eine Despeche den Vater abgerufen, und in der Eile war der Schlüssel in der Tür zum verbotenen Paradiese stecken geblieben. Volles Herzklopfen hatte es Astrid bemerkt, und dann, Kopfschmerzen vorschützend, Eva, die lästige Aufpasserin, zu der zehn Minuten entfernten Apotheke um Migränepulver geschickt. Da stand sie nun in Papas Allerheiligstem wie eine Verbrecherin, zagend, kaum wagend, den Fuß vorzusetzen. Was sie eigentlich erwartet, wußte sie selbst nicht recht — aber sicher etwas ganz anderes, als sie hier antraf.

In der Mitte des großen Raumes stand nächstern ein massiver Diplomatentisch; in der Nähe des Fensters ein Bechstein-Flügel, dann noch ein Tisch und ein paar Klubhessel; das alles war nichts besonderes. Astrid war ein bißchen enttäuscht, ihre Blicke schweiften umher und blieben an den Bildern hängen, die die Wände zierten. Photographien — lauter Damenbildnisse mit Widmungen. Neugierig nahm sie eines vom Haken und las: „Meinem lieben Coco in ewiger Liebe und Treue seine kleine Fifi.“ — Also eine galante Erinnerung. Astrid bekam rote Wangen. Der liebe Coco, das war so mit ihr Vater und Coco ein Rosenname für Nikolaus. Dann ein zweites, darunter stand in krauser Schrift: pour l'amour la vie? Mais non! pour

la vie l'amour n'est ce pas mon petit Coco? Lotte.

Petit Coco! In Astrids Augen bligte die Empörung. Pfui, wie frivol das klang! Ihr schöner Papa le petit Coco!

Sie wollte die übrigen Unterschriften gar nicht lesen. Doch, die noch! Das Bild stellte eine nackte Schönheit dar und darunter stand „Gedenke stets der Stunde — da Dir sich zeigte Deine mondaine Venus!“

Hastig hing sie das Bild zurück auf seinen Platz. Nein, sie wollte fort aus diesem Raum, — aber dort, die Portiere — was mochte sie verbergen? Zaghaft, auf den Fußspitzen schlich sie hinüber und hob den Vorhang. Ein Ruhelager, seidene Kissen. — Frauenparfüm strömte ihr daraus entgegen — oder kam es von dem weißen Ding da! Doch nicht Papas Taschentuch! Nein, — ein spizenbesetztes Taschentuch! Wie das duftete! — Schmil — betäubend. — Sie schleuderte es auf seinen Platz zurück wie etwas Ekles. Also so sahen des Vaters strenge Grundsätze aus? Die waren wohl nur für sie, die Tochter?!

Beinahe hätte sie geweint. Still schlich sie sich wieder in ihr Stübchen und setzte sich dort vor das Bild der Mutter. Dämmerte ihr jetzt eine Ahnung für die Tragik dieser Ehe auf? Und doch — ganz leise mahnte eine Stimme drinnen zur Vernunft. — War ihr Vater nicht eben ihr schöner Papa, den die Frauen noch immer umschwärmten, wie unlängst auf dem Ball? Hatte sie ein Recht, ihn zu verurteilen? Vielleicht hatte ihn die Mutter nicht zu nehmen, nicht zu fesseln verstanden! Vielleicht war es immer so, daß die Männer ihre eigenen Wege gingen. O, in einem verbotenen Roman hatte sie derartiges behauptet gelesen. Und leise, ganz leise regte sich in dem jungen Gemüt ein frauliches Bedauern. Vielleicht wäre alles ganz anders gekommen, wenn die Eltern besser zusammengepaßt hätten. Auch für sie — die Tochter des schönen Papas. —

**Jeder deutsch und freiheitlich
Gesinnte ist Mitglied des Ver-
eines „Freie deutsche Schule!“**

Sitz in Wien.

**Obmann: Hermann Braß in Hohenstadt. —
Geschäftsstelle: Wien 7, Lerchenfelderstraße 5.
Eintrittsgebühr 1 R. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 R.
Gründungsbeitrag 50 R., Lebensbeitrag 30 R. Die Ber-
einszeitchrift kostet für Mitglieder 1 R. Im Buchhandel 3 R**

**Zuschriften sind im allgemeinen
an die Geschäftsstelle zu senden.**

Vermischtes.

Gleiches Recht für Schüler und Lehrer. Um das Verantwortungsgefühl und die Selbstzucht der Jugend zu wecken und zu stärken, geht man an vielen Mittelschulen — hie und da sogar an den Volksschulen — daran, es mit der Selbstverwaltung der Schüler zu versuchen. Die Schüler erhalten das Recht, aus ihrer Mitte Ordner und Richter zu wählen, die in gerichtsmäßigem Verfahren die Disziplin und die Rechtlichkeit in der Klasse aufrecht erhalten sollen. Die Klasse bildet also eine Gemeinschaft, einen Staat mit Selbstregierung, die nur vom Lehrkörper überwacht wird. Je höher die Klasse, desto mehr tritt der Lehrkörper mit seiner Disziplinargewalt zurück, desto freier werden die Wahl, die gewählten Vertretungskörper und die Schülergerichtshöfe. — Haben da die Lehrer nicht ein Recht, ihre Schüler zu beneiden? Nur an der Universität wählen die Lehrer ihr Oberhaupt, an jeder anderen Schule wird ihnen ihr Aufseher vorgesetzt. Und erst die Inspektoren! Bei ihrer Ernennung ist es an vielen Orten üblich geworden, gerade jene Leute zu Inspektoren zu machen, die bei einer freien Wahl durch die Lehrer wohl die geringste Aussicht hätten, eine Inspektorstelle zu erreichen. Am lächerlichsten aber wird das Disziplinarverfahren mit den Lehrern im Vergleiche mit dem Schülergerichtshofe. Hier richten freigewählte Klassengenossen und der Angeklagte darf sich nicht nur selbst wehren, er darf sich auch einen Verteidiger wählen, dort ist die Behörde der Kläger und der Richter zugleich, die Behörde, in die die Lehrer nur einen verschwindenden Teil der Mitglieder wählen, und der Angeklagte darf sich nicht nur keinen Advokaten, sondern nicht einmal einen Kollegen zum Verteidiger nehmen. Ein schönes Beispiel vom Edelstinn der Lehrer: Sie wollen unreifen Kindern den erziehenden Selbstschutz geben, indem man sie, die reifen Männer, durch ein sklavisches Disziplinarverfahren entwürdigt.

Die elektrische Sonne. Zu den modernen technischen Hilfsmitteln in der Ausrüstung von Heer und Flotte gehört auch die „elektrische Sonne“, der Scheinwerfer, dessen Anwendung bei Nacht die eigene Sicherheit erhöht, vor allem aber Operationen des Gegners zu Wasser und zu Land wenn vielleicht auch nicht immer und vollständig, so doch nahezu und größtenteils unmöglich macht. Wesen, Eigenschaft, Wert und Einrichtung dieser neuzeitlichen Hilfsmittel im Krieg und Frieden lernt man in anschaulicher Weise kennen durch einen mit acht Illustrationen versehenen Aufsatz, den Artur Fürst unter obiger Ueberschrift im 7. Hefte der Zeitschrift „Arena“, die bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart und Berlin erscheint, veröffentlicht. Es berührt nun eigentümlich, dabei unter anderem zu erfahren, daß schon Archimedes im Jahre 212 vor Christi Geburt die Anwendung von Scheinwerfern versucht hat, wenngleich auch in ein wenig anderem, im Endzweck aber sich gleichbleibendem Sinn. Archimedes wollte mit Hilfe von parabolischen Spiegeln — wie sie in vervollkommneter Form auch in

unsere elektrischen Scheinwerfer eingebaut sind — auf die hölzernen feindlichen Schiffe konzentriertes Sonnenlicht werfen, um sie in Brand zu setzen. Das wäre auch möglich gewesen, denn ein Hohlspiegel wirkt auf Wärmestrahlen genau wie auf Lichtstrahlen, das heißt er sammelt sie zu einem kompakten Bündel, das eine erhebliche Intensität zu entwickeln vermag. In neuerer Zeit fand die erste größere praktische Anwendung von Scheinwerfern zur Beleuchtung im Jahre 1855 statt, als die französische Flotte die taurische Festung Kimburn beschoß. Damals verhinderte die elektrische Sonne mit großem Erfolg die rasche Wiederherstellung der zerstörten Festungsteile im Schutze der Nacht. Auch 1870/71, bei der Belagerung von Paris, hat der Scheinwerfer eine Rolle gespielt. Von der Leuchtkraft eines modernen Scheinwerfers vermag man sich einen Begriff zu machen, wenn man weiß, daß jede Bogenlampe — nur solche kommen bei Scheinwerfern zur Anwendung — in den drei Laternen des Leuchtfeuers auf Helgoland eine Stärke von 3500 Kerzen hat; durch die Zuhilfenahme der erwähnten Hohlspiegel beträgt jedoch die Intensität der drei auf das Meer hinausstrahlenden Lichtbündel zusammen 30 Millionen Kerzen, und dem Schiffer werden sie erst unsichtbar, wenn seine Augen durch die Krümmung der Erdoberfläche aus dem Bereich des Leuchtfeuers hinausgekommen sind. So ist es durch die modernen Scheinwerfer auch erst möglich geworden, den Schiffen nachts die Fahrt durch den sehr belebten engen Suezkanal zu gestatten. Im Krieg der Zukunft dürfte die elektrische Sonne erst recht eine sehr bedeutende Rolle spielen und zu Wasser wie zu Lande ein grimmiger Feind werden.

Ausstellung für Feuerschutz- und Rettungswesen St. Petersburg 1912. Im Anschlusse an den seit längerer Zeit für das Frühjahr des laufenden Jahres vom 25.—28. Mai n. St. in St. Petersburg geplanten internationalen Feuerwehrtkongress wurde der Beschluß gefaßt, das Programm dieses Kongresses durch eine internationale Ausstellung für Feuerwehr- und Löschwesen zu erweitern, welche in den Monaten Mai—Juni etwa für 6 Wochen veranstaltet werden soll. Die näheren Mitteilungen über diese Veranstaltung erliegen bei der Handels- und Gewerbekammer in Graz zur Einsichtnahme für Interessenten ihres Sprengels.

Ein tollkühner Sprung. Auf Grund eines Kontraktes mit einer Kinematographen-Gesellschaft sprang kürzlich gegen ein Honorar von 1500 Dollars der professionelle Turmkletterer F. Roman Law von der obersten Rampe der Fackel der Freiheitsstatue auf Bedloes Island herab. Allerdings benutzte er dabei einen Fallschirm, doch ehe dieser sich öffnete, war der Mann schon mehr als 150 Fuß herabgestaut. Als er schließlich auf dem festgefrorenen Boden aufschlug, schien er halb bewußtlos. Er erholte sich indes sehr schnell, klagte über einen verstauchten Fuß, verlangte nach einem großen Schluck Whisky und einer Zigarette, und erklärte sodann: „Dies Kunststück war gar nichts. In Bälde werde ich mich nach Paris begeben, um vom Eiffelturm herunterzuspringen.“

Ihre Gesundheit

erhalten Sie! Ihre Schwäche, Schmerzen verschwinden, Ihre Augen, Nerven, Muskeln, Sehnen werden kräftig. Ihr Schlaf gesund, Ihr allgemeines Wohlbefinden stellt sich wieder ein, wenn Sie den echten Feller's Fluid m. d. W. „Elsafluid“ benutzen. Befolgen Sie unseren Rat. Versuchen Sie um 5 Kronen franko zu bestellen bei Apotheker E. B. Feller in Stubica (Kroatien).

forderte ihn neuerdings auf, die Schuld sogleich zu bezahlen. Als Andreas Cetina dies verweigerte, zog Anton Cetina seinen Revolver und gab einen Schuß gegen seinen Bruder ab und verletzte ihn am Halse. Auf den Schuß kamen die Hausgenossen gleich herbei und nahmen dem Anton den Revolver weg. Am folgenden Tage wurde Anton Cetina in Haft genommen gegen ihn wegen schwerer Körperverletzung die Anzeige erstattet. Die am 27. vs. stattgefunden Hauptverhandlung wurde jedoch vertagt, um den Geisteszustand des Angeklagten zu untersuchen.

SCHONEN SIE

Ihre Wäsche durch Verwendung einer absolut reinen Seife.

Sunlight Seife

bietet Ihnen absolute Gewähr für Unschädlichkeit. Ihre ständige Verwendung für die Wäsche bedeutet deshalb für Sie eine grosse Ersparnis.

Stücke zu 16 H. und 30 H.
LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III.

Schrifttum.

Die Hautkrankheiten oder Hautauschläge, deren einheitliche Grundursache, Verhütung und naturgemäße Heilung. Von Dr. med. Walser. 3. Aufl. (Preis 1-20 Mark.) Hof-Verlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. Die Haut ist nicht nur dazu da, um zur Bedeckung zu dienen, oder um dem Körper eine gewisse Rundung zu verleihen, sondern sie ist zur Ausscheidung von Selbstgiften, welche das einheitliche Zusammenwirken der Organe hindern, von der allergrößten Bedeutung. Daraus erhellt, daß Hautauschläge für uns Fingerzeige sein müssen, daß etwas im Innern des Organismus nicht in Ordnung ist, und daß es unsere Pflicht ist, diese Ordnung wieder herzustellen. Das kann nun allerdings nicht dadurch geschehen, daß wir die Hautauschläge rein äußerlich mit Salben, Pflastern und Seifen behandeln, sondern das Uebel muß bei der Wurzel gefaßt werden, die Selbstgifte müssen aus dem Blute entfernt werden, dann schwinden die Hautleiden von selbst. Wie das anzufassen, lehrt die interessante Schrift.

Die Nervosität, die Nervenkrankheit unserer Zeit, ihre Ursachen, die Selbstvergiftung und ihre Heilung durch ein erprobtes, naturgemäßes Entgiftungsverfahren. Von Dr. med. Walser. 4. Aufl. (1-50 Mark.) Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig. Unsere heutige raschlebige Zeit mit ihren vielfach gesteigerten Ansprüchen an den Geist und die Nerven des Einzelnen mit ihrem aufreibenden Kampf ums Dasein bedingt einen starken Verbrauch von Nervensubstanz, welche den Nerven, dem Gehirn und Rückenmark entzogen wird. Durch Leistungsunfähigkeit des Darmes entstehen Selbstgifte, welche erregend auf das Zentrum der Blutgefäßnerven wirken, so daß beständige Blutwallerungen nach dem Kopfe stattfinden, hier heißt es, rechtzeitig die Krankheitsursache beseitigen. „Entfernt die Selbstgifte aus dem Blut,“ sagt der Autor, „und Ihr werdet glückliche Menschen, denen des Lebens Mai zweimal erblüht!“

Schreibkrampf (Schreiblähmung, Schreibzittern und Schreibstörungen anderer Art), Wesen, Ursachen, Verhütung und Behandlung. Nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft und eigenen Erfahrungen bearbeitet von Dr. med. A. Kühner, Arzt und herzoggl. Kreisphysikus z. D. (0.30 Mark.) Hof-Verlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. 2. Auflage. Allenthalben ist der Mensch das Abbild der ihn umgebenden Natur. Boden, Klima, Jahreszeiten und Witterung üben einen unverkennbaren Einfluß auf uns aus. Aber die Natur hat nicht mehr allein über unsere Schicksale zu bestimmen. An Stelle des Naturzustandes, welches dem Menschen durch Jagd, Ackerbau und andere körperliche

Beschäftigungen im Freien Gesundheit, Kraft und Lebensfrische wahrte, ist in unserer Zeit ein verweichlichtes, einseitiges Kulturleben getreten. Neue Schicksale, neue Schäden, neue, ihrem Wesen nach früher ganz unbekannte Krankheiten, freilich auch neue Wege und Verfahrungsweisen zu ihrer Verhütung und Abhilfe hat diese Umgestaltung der Naturvölker in Kulturvölker gebracht. Zu diesen neuen Krankheiten gehören auch die sogenannten Beschäftigungsneurosen, Schreibkrampf, Schreiblähmung, das Schreibzittern, kurz Schreibstörungen der verschiedensten Art. Wie diese zu behandeln, resp. zu verhüten sind, darüber soll uns die billige Schrift aufklären.

Eingelendet.

Tierpflege. Unter den Firmen, welche sich mit der Erzeugung und dem Vertriebe von Pferdesport-Artikeln und veterinären Produkten befassen, nimmt unstreitig die Firma Franz Johann Kwizda in Korneuburg den ersten Platz ein. Seit dem Jahre 1853 ist dieses renommierte Geschäft bestrebt, nur die besten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Tierpflege und des Pferdesportes in den Handel zu bringen. Sowie sich Kwizda's Korneuburger Viehnährpulver und Kwizda's Restitutions-Fluid für Pferde seinerzeit rasch einen guten Ruf erworben und sich auch bis jetzt dauernd erhalten haben, ebenso finden in neuerer Zeit die Kwizda'schen Patent-Gummistreifbänder und sonstigen Patent-Schutzvorrichtungen für Pferdefüße bei Pferdebesitzern die beste Aufnahme. Die Firma Franz Johann Kwizda in Korneuburg versendet auf Verlangen ihren reich illustrierten Preis-Katalog, in welchem Sportfreunde manche praktische Neuigkeiten vorfinden können, an jedermann gratis und franko.

Zahn-Crème

KALODONT

Mundwasser

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten **Steckenpferd Bay-Rum**, Marke **Steckenpferd**, von Bergmann & Co., Tetschen a/E. In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Das Lokal-Museum.

Anser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9-1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10-12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Na also, nun hast du's auch erfahren,

daß Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen keinen im Stich lassen, der sie benutzt, und daß sie auch in verzweifeltsten Fällen geradezu Wunder tun. Du hast heute glänzend gesungen, obgleich du gestern keinen Ton in der Kehle hattest, und das dankst du eben nur den Sodenern. Man kauft Jays ächte Sodener für Kr. 1.25 in der Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung, lasse sich aber unter keinen Umständen Nachahmungen aufschwätzen.

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarren des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG MATSCHK. LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

<p>Hustentee Dr. Seeburger Päckchen 40 Heller. Diese altrenommierten, vielfach erprobten u. bewährten Hustenpastillen, sowie der Hustentee sind vorzügliche Mittel gegen Husten, Hustenreiz, Verschleimung, und gegen alle schädlichen Folgen bei Verkühlungen.</p>	<p>Husten-Pastillen Marke Scholz Schachtel 50 Heller. Vorzüglich erprobt bei Fällen der Migräne, Kopfschmerz und Influenza.</p>	<p>Kopfwahl-Pastillen Dr. Lauterbach Schachtel 80 Heller. Vorzüglich erprobt bei Fällen der Migräne, Kopfschmerz und Influenza.</p>
--	--	--

Magenleidende

welche nach jedem Trunk oder nach jedem Bissen Speise einen Druck im Magen fühlen der sich manchmal bis zu grossem Schmerze steigert, müssen einen Versuch mit dem rühmlichst bekannten auflösenden Verdauungssalz

Stomachicon Scholz

machen! Der geringe Preis von K 1.30 per Schachtel ermöglicht es auch Minderbemittelten eine Kur zu unternehmen, die in kürzester Zeit aus dem Kranken einen gesunden Menschen macht!

„Bären-Apotheke“ Wien I, Graben Nr. 7

Herdfabrik H. Kolosus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Kolosus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährteste, verlässlichste und billigste Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Gehalt streng garantiert. Sicherste und schnellste Wiederbelebung der Futterflächen, Erzielung hoher Erträge an phosphorsäuren Salzen gehaltvollen Futters.

Superphosphat bewirkt bei Getreide und Hülsenfrüchten die vollkommenste Körnerbildung und Veredlung der Früchte, so auch bei Kartoffeln, Rüben etc.

Ferner Ammoniak-, Kali- u. Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

— Zentral-Bureau: Prag, Graben 17. —

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

PHILIPP NEUSTEIN'S
VERZUCKERTE ABFÜHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1912.

Ein Kupon, Mr. 3-10 lang
kompletten Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur

1 Kupon 7 Kronen
1 Kupon 10 Kronen
1 Kupon 15 Kronen
1 Kupon 17 Kronen
1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenlöden, Seidenkammgarne usw. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

SIEGEL-IMHOF in Brünn

Muster gratis und franko.
Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Vom ersten Moment

an und dauernd grosser Verdienst und immer steigendes Einkommen durch Verkaufen od. Empfehlen eines konkurrenzlosen, glänzend bewährten Spar-Gebrauchs-Artikels an Private. Für Beamte etc. besonders lohnende Nebenbeschäftigung. Berufs-Reisevertreter erreichen eventuell Bezirksvertretung (jetziger Artikel ist anzugeben). Nur durchaus solide Herren allerbesten Rufes erhalten Bedingungen und Aufklärung über Ansuchen unter Chiffre: „Solide und Rentabel 266/2“ an die Annonzen-Expedition M. Dukes Nachf., Wien I./L.

KAYSER Vollkommenste Nähmaschine der Gegenwart!

Kayser Bogenschiff (Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.
Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, Cilli
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Brief-Preis-Kumern durch John Henry Schwann, Berlin W.
Wochensatz 1000000 Abonnenten.

1 K. 80 h

Pariser Weltausstellung 1900 „Grand Prix“

Kwizdas Restitutionsfluid
Wachswasser für Pferde.

Preis einer Flasche K 2.80.
Ueber 50 Jahre in Hof-Marställen und Reanstellen im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, Steifheit der Sehnen u. s. w. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Kwizdas Restitutionsfluid.
Wortmarke, Vignette und Emballage geschützt. Echt nur mit nebenstehender Schutzmarke.
Zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.
Illustrierte Kataloge gratis und franko.
Haupt-Depot:
Franz Joh. KWIZDA, k. u. k. Stat.-ung., königl. rumänischer und königl. bulgarischer Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.



Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus **Lieberschen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kunden **ohne jedes Risiko seinerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co. Berlin 868, Müggelstrasse 25.** 18165

Danksagung.

Wenn irgend etwas imstande ist, den namenlosen Schmerz über den Verlust unserer nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter, Tochter und Schwester, der Frau

Berta Achleitner geb. Haase

zu lindern, so ist es die liebevolle, rührende Teilnahme, die uns schon während der langen Krankheit sowie anlässlich des Hinscheidens aus allen Kreisen aus Nah und Fern entgegengebracht wurde.

Für diese Teilnahme sowohl, wie auch für die zahlreiche und ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse und die vielen, schönen Kranzspenden sprechen wir auf diesem Wege den herzlichsten Dank aus.

Cilli, den 1. März 1912.

Die tieftrauernden Familien:

Josef Achleitner, Haase, Marussig, Tomaschek und Kessler.

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die

ärztl. erprobten

Kaiser's

== Magen- ==

Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei

Leuren.
Palet 20 und 40 Heller bei:
Schwarzl & Co., M. Raufcher in Cilli; M. Pospisil in Sonobitz; Hans Schniderschitz in Rann; A. Blunger in Wind.-Landsberg; Carl Hermann und A. Eisbacher in Markt Taffer.

Visit-Karten
liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Schiefbetrußt geben wir Mitteilung von dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Hans Stocker,

welcher gestern von langer schwerer Krankheit erlöst wurde.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 4. März um 11 Uhr vormittags von der Leichenhalle des Evangelischen Friedhofes, wohin derselbe behufs Aufbahrung überbracht wurde, aus statt.

Graz, den 1. März 1912.

Eugenie Stocker, geb. Steffner,
Olga Raefl, geb. Stocker.
M. Raefl.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Aktienkapital: K 50,000.000.—
Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Biehlitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Expositionen in Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Waldhaus- restauration

vollkommen neu hergerichtet, ist
sofort zu verpachten. Näheres bei
Franz Karbentz. 18281

Kodak- Handkamera

8x10 1/2 ist billig zu verkaufen beim
Marqueur Café Union. 18290

Brunnen- bestandteile

Die vollständigen, fast neuen
sind billig zu verkaufen. Anzufragen
Cilli, Herrengasse 9. 18293

Möbliertes Zimmer

separiert, ruhig und rein, mit Sann-
bad u. Gartenbenützung ist sogleich
zu vergeben. Anzufragen Schulgasse
Nr. 11, 1. Stock, links.

Zu verkaufen!

Wegen Alters und Zurückziehung vom
Geschäft ist ein Gemischtwarenhand-
lungshaus mit Tabak-Traffik, Wirt-
schaftsgebäude, grosser Garten und Wiese
etc. direkt an einer Endstation der elektr.
Bahn bei Graz, grosse Verkehrsstrasse.
Anträge unter „R. W. 950“ an Kienreichs
Annonzen-Expedition, Graz. 18279

Nett möbliertes Zimmer

auf der Insel ist sofort zu vermieten.
Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Wohnung

Herrengasse Nr. 30, hofseitig, mit
Zimmer, Küche, Speise und Holz-
lege sofort zu vermieten. 18270

Schön möbliertes Zimmer

eventuell samt Verpflegung ist ab
15. März zu vergeben. Anzufragen
in der Verwaltung des Blattes.

Beim gegenseitigen Unterstützungsverein „Selbsthilfe“

in Altrohlan (Karlsbad) kann man
beim Tode des Mitgliedes oder nach
20jähr. Mitgliedschaft eine Unter-
stützung bis K 6000 erlangen. Stirbt
ein Mitglied, so zahlen alle anderen
K 2 ein. Verlangen Sie Prospekt!

Guter und echter Dalmatiner Wein

weiss und besonders rot „Plavac“
wird für Blutarme und Kranke sehr
empfohlen. Postversand im Grossen
und auch in Flaschen.
Mässige Preise.

J. Matkovič Dalmatiner Weinhandlung Cilli, Bogengasse 3.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Rösler's
Zahnwasser
das beste für die Zähne.
Ueberall zu haben.
Eine Flasche 72 Heller,

Geschäftslokal ist zu vermieten. Herrengasse 8.

Kleine Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. An-
zufragen in der Verwaltung des Bl.

Verkaufsgewölbe

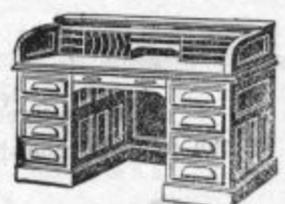
samt anstossendem Kabinet sofort
zu vermieten.
Zu besichtigen Herrengasse Nr. 30.

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nerven-
leidenden teile ich gerne
umsonst briefl. mit, wie ich von
meinen qualvollen Leiden be-
freit wurde.
Carl Bader, Allertiffen
bei Neu-Ulm, Bayern.

Millionen gebrauchen gegen Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschlei-
mung, Krampf- u. Keuchhusten,
Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den „3 Tannen“
6050 not. begl. Zeug-
nisse v. Aerzten
und Privatien
verbürgen den sicheren Erfolg.
Neuerst beförmliche und
wohlschmeckende Bonbons.
Palet 20 und 40 Heller, Dose
60 Heller zu haben bei: Schwarzl
& Co., W. Rauscher in Cilli; W.
Pospisil in Gonobitz; Hans Schu-
berich in Plann; A. Blunger in
Wind-Landsberg; Carl Hermann
und A. Glöbner in Marti Luffer.



Moderne Büromöbel und Herrenzimmer

Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
Graz, Joanneumring 8 Telefon 384.
Uebnahme von Gesamteinrichtungen.
Ausarbeitungen von Vorschlägen
durch eigene Architekten.
Prospekte gratis und franko.



Stock- Cognac Medicinal

der
Dampf-Destillerie
Camis & Stock
Barcola
in amtlich plombierten Boutellen.
Ueberall zu haben!

GEGR. 1867



Weltberühmte
Specialitäten
Orig. Karlsbader
OBLATEN
UND
Sprudel-Zwieback
KARLSBAD.
PROBESENDUNG von SK aufw.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

Cigarettenpapier und Cigarettenhülsen

ABADIE

PARIS

In allen Trafiken erhältlich